

ZUR PERSON:

Der 59-jährige Rolf Tarrach übernahm am 1. Januar 2005 die Nachfolge des verstorbenen François Tavenas. Der deutschstämmige Spanier war vorher Professor für Physik und Vize-Rektor an der Universität Barcelona.
(Foto: Christian Mosar)



und die Universitäten sind eher träge. Allerdings sollte sich ein Staat, der viel für die Universitäten ausgibt, um die Arbeitsplätze für Studienabgänger sorgen.

„Man darf nicht denken, dass die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Unternehmen reibungslos funktioniert.“

Wie weit sollte sich die Uni in diese Politik einmischen?

Wenn sich jemand anders darum kümmert, ist mir das auch recht. Doch hierzulande sind im betreffenden Ministerium gerade einmal ein oder zwei Personen zuständig für Hochschulpolitik. Es gibt Bereiche, um die sich ausländische Universitäten nicht kümmern müssen, mit denen wir jedoch zu tun haben. Auch, weil wir die erste und einzige Uni in Luxemburg sind und weil es große Skepsis gegenüber dieser Uni gab. Da ist es wichtig, dass die Bevölkerung auch sieht, dass die Uni Mehrwerte schafft.

Im Bereich der Naturwissenschaften gibt es zu wenig Studierende. Was wird unternommen, um dieses Defizit zu beheben?

Das ist ein großes Problem. Ich weiß nicht, wie viel wir da machen können. Das Problem besteht bereits in

der Sekundarschule. Der Beruf des Ingenieurs scheint heutzutage nicht nur in Luxemburg nicht sehr attraktiv zu sein. Man darf zudem nicht vergessen, dass wir diesbezüglich keine besonderen Standortvorteile in Luxemburg haben.

Steht die Nominierung des Doyen der Fakultät für Humanwissenschaften Lucien Kerger zum Vizerektor im Zusammenhang mit den Zuwachs-Zahlen in den Geisteswissenschaften?

Ich wollte einen Vizerektor haben, der im Gegensatz zum Rest des Rektorats nicht aus den Naturwissenschaften kommt.

Im September wurde angekündigt, dem Verwaltungsdirektor würden neue Aufgaben zugeteilt. Es gab Meinungsverschiedenheiten. Ihrer Meinung nach sollte die Verwaltung mehr im Dienste der Lehrenden und der Studierenden stehen. Was wird sich konkret ändern?

Es gibt in der Person von Eric Tschirhart einen neuen Verwaltungsdirektor und die Verwaltung wird ein wenig umstrukturiert. Nicht radikal, Lucienne Blessing wird weiterhin für die Forschung zuständig sein, Lucien Kerger übernimmt die akademische Seite, und Franck Prévost wird den Bereich Organisation abgeben, denn das ist dann Aufgabe des neuen Verwaltungsdirektors. Im Januar möchte ich mich darum kümmern, den verschiedenen Services den zuständigen Vizerektor zuzuweisen.

Eine Ihrer diesjährigen Prioritäten sind externe und interne Evaluierungen. Im Herbst wurden sie eingeleitet. Wie ist der Stand der Dinge?

Die interne Evaluierung wird im Februar zu Ende sein. Dann werden die Dokumente an die externe Kommission geschickt. Die wird für jede Disziplin eine Evaluierung machen. Der endgültige Bericht soll dann im März 2009 veröffentlicht werden. Das läuft also, ich habe aber keine Ahnung, was dabei herauskommen wird.

„Die externe Finanzierung ist deswegen interessant, weil wir dadurch unabhängiger vom Staat werden.“

Am 11. Dezember fand unter dem Motto „Business meets research“ ein von der Uni organisiertes Treffen zwischen Unternehmen und Forschern statt. Wieso sind solche Treffen Ihrer Meinung nach wichtig?

Wir brauchen die Unternehmer, damit unsere Studierenden wenigstens einen Teil ihres Studiums - etwa ihre Diplomarbeit oder ihre Doktorarbeit - anhand von praktischen Fragestellungen in der Industrie absolvieren. Positiv ist auch, dass die Unternehmen dann einen Teil dieser Forschungsarbeit finanzieren.

Wo fangen Ihrer Meinung nach Interessenskonflikte an, wenn der Markt die Forschung mitbestimmt?

Manche Unternehmer gehen davon aus, dass die Universität ein Dienstleister für sie ist - da gibt es dann schon einen Konflikt. Man darf nicht denken, dass diese Zusammenarbeit immer reibungslos funktioniert. Ich spreche nur nicht sehr viel darüber. Wir müssen stets aufpassen, dass es sich bei dem Studium trotz Drittmittelfinanzierung weiterhin um eine universitäre Ausbildung handelt.

Gibt es für Sie eine Grenze, wie weit die Industrie finanziell in den Unibetrieb einsteigen sollte?

Die externe Finanzierung ist interessant, weil wir dadurch etwas unabhängiger vom Staat sind. Aber natürlich nur so lange, wie wir dann nicht zu sehr von den Unternehmen abhängen. Hier muss man ein Gleichgewicht suchen. Diese finanzielle Autonomie ist wichtig, damit die Universität auch eine Universität bleibt.

Mittal hat angeboten, einen Lehrstuhl zu stiften. Wie steht es damit?

Dazu kann ich noch nichts sagen. Ich weiß bislang nichts Offizielles. Ich treffe mich aber noch diese Woche mit den zuständigen Mitarbeitern von Mittal. Mal sehen, was dabei herauskommt.